

# omnibus

Verbindungsblatt des Bischöflichen Seminars und des BG Tanzenberg  
Nr. 2 Jahrgang 1987

KIRCHWEIHE IN TANZENBERG  
26. JUNI 1987

## VOLL FREUDE ZIEHEN WIR ZUM HAUS DES HERRN

Aus dem Weihegebet:

Glück-lich ist die Kirche, das Zelt Gottes un- ter den Men-chen, der hei- li-  
ge Tempel, erbaut aus leben- di- gen Stei- nen, gegründet auf das Fundament  
der A- po- stel, und der Eckstein ist Je- sus Chri- stus.  
Er- haben ist die Kirche, die Stadt auf dem Ber- ge, ü- berall sichtbar und  
al- len leuch- tend. In ihr strahlt das Lamm als e- wi- ges Licht, in ihr  
hallt wider das Dank- lied der Hei- li- gen.  
Zu dir fle- hen wir, Herr: Seg- ne vom Himmel her diese Kirche und die- sen  
Al- tar. Heilig sei dieser Ort auf e- wig und dieser Tisch dem Opfer Christi  
ge- weiht für im- mer. Hier wasche die Flut der göttlichen Gnade die Vergehen  
der Men-chen hin- weg. Hier sterbe der alte, sündi- ge Mensch, und wieder-  
geboren werde das neue Geschlecht dei- ner Kin- der zum e- wi- gen Le- ben.

DAS VOLK, DAS HIER ZUSAMMENKOMMT, MÖGE IN LIEBE WACHSEN





**„Ein  
heiliger Ort  
ist hier...“**

von Spiritual J. Staudacher

Das Buch Genesis erzählt, daß Jakob in einem Traum die Augen aufgehen. Beim Aufwachen spricht er eine Erkenntnis aus, die von der ganzen Erde gilt: "Wirklich, der Herr ist an diesem Ort, und ich wußte es nicht. Ein heiliger Ort ist hier. Hier ist nichts anderes als das Haus Gottes und das Tor des Himmels." Es wird erzählt, daß er dort einen Stein aufstellte, Öl darüber goß und dem Ort den Namen Bet-El (Gotteshaus) gab.

Weil wir blind sind, sehen wir nicht, daß die ganze Erde "heiliger Ort" ist, daß der Herr uns an jedem Ort entgegenkommt. Die Kirchenräume kommen unserer Blindheit zu Hilfe. Dort lernen wir, den Heiligen zu sehen, damit wir ihm überall begegnen können.

Die Weihe einer Kirche soll die Heiligkeit dieses Ortes offenbaren und festlegen für alle Generationen. Gott ist ein heiliger Gott. Und wenn der Mensch die Tiefe der Wirklichkeit durch Banalität zudeckt, wenn er die Nähe des heiligen Gottes über dem Vordergründigen vergißt, dann braucht es die geweihten Räume, die nicht dem Menschen und seinem Belieben, sondern Gott gehören. Sie

sind dazu da, daß der Jakobstraum auch uns geschenkt wird, daß auch wir in diesen Kirchen in einer entscheidenden Stunde erkennen: "Wirklich, der Herr ist an diesem Ort, und ich wußte es nicht."

All das wird durch eine Kirchweihe vollzogen und verkündet. Weil aber die höchste und heiligste Nähe Gottes sein Kommen unter den Zeichen von Brot und Wein ist, deshalb steht die Salbung und Weihe des Altars in der Mitte der Kirchweihliturgie. "Hier feiere deine Gemeinde, versammelt um den Altar, das österliche Gedächtnis und lebe vom Wort und vom Leibe Christi"; heißt es im Weihegebet. Und: "Heilig sei dieser Ort für immer und dieser Tisch dem Opfer Christi geweiht auf ewig. Hier wasche die Flut der göttlichen Gnade die Vergehen der Menschen hinweg. Hier sterbe der alte, sündige Mensch ..."

Noch eines zeigt die Liturgie der Kirchweihe sehr deutlich: Gott will nicht in Häusern aus Stein wohnen, sondern in Herzen von Fleisch. Viele Gebete verbinden deshalb die Weihe des Raumes mit dem Gedanken, daß

die ganze Gemeinschaft der Gläubigen durch-wohnt werde von Gott selbst. Das Gebet nach der Besprechung der Gemeinde und des Altars lautet: "Gott, der barmherzige Vater, sei gegenwärtig in diesem Haus des Gebetes, und den Tempel, in dem er wohnt und der wir selber sind, reinige sein heiliger Geist." Und an anderer Stelle: "Laßt uns nun zu Gott, dem allmächtigen Vater, beten, der sich aus den Herzen der Gläubigen einen lebendigen Tempel erbaut." Nach einem Zeugnis des hl. Paulus wird dort, wo Menschen sich in lebendigem Glauben versammeln und feiern, hören und beten, etwas geschehen, was Mauern und Räume, Altar und Bilder aus sich heraus nicht vermögen ... Wer hereinkommt in den von Glaube und Gebet erfüllten Raum, wird auf die Knie fallen und sagen: "Wahrhaftig, Gott ist unter euch."

So bleiben geweihte Räume Zeichen und Hilfen. Die Feier der Kirchweihe ist aber darüber hinaus ein Ruf: "Laßt mich selbst in euch und unter euch wohnen. Dann kann ich gegenwärtig sein für die Menschen und für die Welt von heute."

## TOR IN EINE NEUE WELT

Hat man die Tür zur Seminarkirche hinter sich geschlossen, steht man wieder vor einem Tor. Es befindet sich auf der Stirnseite des Kirchenraumes, ist weit geöffnet und aus ihm strömt eine kaum meßbare Lichtfülle entgegen. Es steht da als unübersehbare Einladung, in diese Lichtwelt einzutreten.

Was in den alten Basiliken die auf Goldgrund gefaßte Bilderwelt, die von unserer Welt meist durch einen Fluß getrennt wurde, ausdrücken wollte, das möchte hier das Licht-tor verdeutlichen. Wir werden erinnert, daß das Ziel unseres Weges ein Haus voll Licht und Wärme, voll Leben und Liebe ist. Schon bricht sich dieses Licht eine Bahn zu uns und macht unseren Weg zu einem Weg der Hoffnung.

Das Licht-tor ist ein Durchgang in eine neue Welt. Wir werden nicht im Nichts untergehen, eine neue Wirklichkeit wird sich uns auftun, wir werden Aufnahme finden. Uns nährt seit dem Durchbruch Jesu im Kreuz die Hoffnung, daß wir nicht vergebens vor verschlossenen Türen verkommen. Durch sein Kreuz hat Jesus die Tür aufgestoßen und sie bleibt unwiderruflich offen. Deshalb scheint im hellen Tor die durchs Licht gebrochene, dunkle Form des Kreuzes auf. Dabei wurde die Urform des Kreuzes, das T, übernommen. Über dem T, im Torbogen, strahlt das Antlitz des Erlösers entgegen. Zusammen mit dem T bildet es eine menschliche Gestalt mit weit ausgebreiteten Armen. In ihr ist das Wort "Kommet alle zu mir" zu einer verlockenden

(Fortsetzung nächste Seite)



## TOR IN EINE NEUE WELT



Einladung geworden. Einer erwartet uns mit offenen Armen. Das Ziel unseres Weges ist die Begegnung mit ihm. Er ist zu uns gekommen, damit wir bei ihm ankommen.

Ein weiterer Aufweis der uns zugesi-

cherten Ankunft ist den Gestalten zu entnehmen, die in der Kreuzesform eingeschlossen sind. Sie alle - es sind dreizehn - sind vom Licht umstrahlt und werden so zu Kündern des Pfingstereignisses. Um Maria versammelt, die unter ihrem Schutzman-

tel Menschen birgt, sind die zwölf Apostel erkennbar. Trotz der Brüchigkeit, die sie prägt, stehen sie als unverrückbare Säulen der Kirche vor uns; um ihr Zeugnis scharft sich das Volk der Erlösten.

Das offene Licht-tor führt uns zum Kreuz, zur Auferstehung, zur Geistsendung, zur Bindung an den erhöhten Herrn, es erschließt uns die Wirklichkeiten, die Kern und Urkunde unseres Glaubens ausmachen. Daß dabei Maria, die Urgestalt unseres Glaubens besonders herausgehoben wird, soll ihren Bezug zur Kirche und den Auftrag für die Marianumsgemeinde unterstreichen. Sie war offen für Gottes Wort; sie war bereit zu antworten; sie brachte das Kind der neuen Zeit in unsere alte Welt. Ohne Runzeln, ohne Falten, als Aufstrahlen des unverletzten Menschen ist ihr Gesicht gezeichnet. Die Helle als Zeichen des Heiles, die durch das Licht-tor einbricht und allen zugesagt ist, umfaßt und erfüllt sie ganz.

Vor diesem Licht-tor steht der Altar, dort befindet sich auch der Tabernakel. Hier wird das Wort, das dem Leben Richtung weist, gesprochen - hier wird das Brot, das neues Leben schenkt, gebrochen. Wort und Brot öffnen uns das Tor in die neue Welt, die unsagbar heller und strahlender sein wird. Sie kann in kein Bild eingefangen werden. Bilder können die Sehnsucht nach dieser Welt wecken und stärken.

Es bleibt der Wunsch, es lebt die Hoffnung, daß bei vielen, die unsere Kirche besuchen werden, dieses Sehnen aufbricht. Sehnsucht ist die Gabe, die dem Leben Tiefe und Weite verleiht, weil sie immer zu neuem Aufbruch drängt und sich in allem Tun nach dem Neuen ausstreckt. Sie weiß auch in der dunkelsten Nacht um den hellen Tag; nach tausend verschlossenen Türen sucht sie entschlossen die eine, die Einlaß und Begegnung erschließt.

Dr. Andreas Kajžnik



## VOM FARBKLECKS ZUM BILD

### Ansichten eines Schülers zum Werden des Wandzyklus in unserer Kirche

Wie in dieser Ausgabe sicher schon ausführlichst behandelt, sind im Innenraum unserer Kirche in letzter Zeit einige Verschönerungen vorgenommen worden. Ich bin kein Kunstkritiker und haben daher auch nicht die Befugnis, mich über die Güte der Fresken dort zu äußern. Was ich zu diesem Thema abgeben kann, ist der schlichte Kommentar eines Schülers dieser Anstalt.

Ich habe, wie wohl alle anderen meiner Kollegen auch, die Entwicklung dieses Werkes mit mehr oder weniger vorhandener Aufmerksamkeit verfolgt. Aus einigen "Farbklecksen" - wie ich sie anfangs äußerst unkünstlerisch bezeichnete - wurden langsam konkrete Figuren, die dann durch die eigenwillige Technik von Herrn Oman bald wieder zu dem wurden, was sie zuerst für mich gewesen waren - Farbkleckse. So der Eindruck, den ich ganz am Anfang meiner Beschäftigung mit ihnen von diesen so verheißungsvoll als "Jahrhundertwerk" bezeichneten Fresken hatte. Ich habe es mir schon damals nicht zugemutet, diesen Bildern einen ähnlichen Titel zu geben. Es war eine Arbeit von mehreren Monaten, und wieviele Jahrhunderte es überdauern wird, wird sich zeigen, obgleich ich das wohl nicht mehr erleben werde. Ob künstlerisch wertvoll oder nicht, obliegt mir nicht festzustellen, das mögen künstlerisch Bewandere tun, als ich es bin.

Zugegeben, ich habe mich nicht stundenlang vor diese Bilder gehockt und intensiver über sie nachgedacht - vielleicht rührt meine doch recht lang andauernde Aversion gegen sie daher. Jedenfalls schien mir, daß diese Art von Kunst in unsere Kirche nicht hineinpassen würde.

"Wie kam denn auch dieser Pinselfritz, wie hieß er doch gleich Omer oder so ähnlich, dazu . . . was bildet sich der denn ein?" . . . usw.

Und dann waren da noch diese Erklärungen von unserem General(präfekt), der anscheinend recht begeistert von der Sache war: Leute, die aus der Wand treten wollen und auf den (damals) noch nicht vorhandenen Hochaltar gerichtet sind. Man braucht eben eine gewaltige Portion Phantasie für diese Kunst . . ."

Eben diese Erklärungen und Ausdeutungen haben mich aber dann doch dazu gebracht, mir das Ganze nochmal anzuschauen und durchzudenken. Und zu guter Letzt kam noch der Umstand hinzu, daß eines langweiligen Schultags unser Direktor zur Tür hereinschneite und uns den Vorschlag unterbreitete, über die Fresken in der Kirche einen Videofilm zu drehen. Diese Möglichkeit raubte uns anfangs beinahe den Atem, mit Begeisterungsrufen (naja, wolln mal sehn, im Grunde ja, aber . . .) wurde er angenommen - der Vorschlag.

Dadurch und durch den Umstand, daß ich mir die Bilder bei Vesper und Komplet samt generalischen Erklärungen mindestens einmal pro Woche ansehen durfte, wurde ich immer öfter mit ihnen konfrontiert und begann, mich langsam mit dem Gedanken erst abzufinden und schließlich auch anzufreunden, daß diese Figuren wohl Zeit meines Lebens ungenau und schemenhaft unsere Kirche schmücken würden.

In einer der erwähnten Erklärungen hieß es, daß dieses Werk sehr wohl Menschen darstellen würde, wenn man sie auf den ersten Blick auch nicht als solche erkennen könnte,

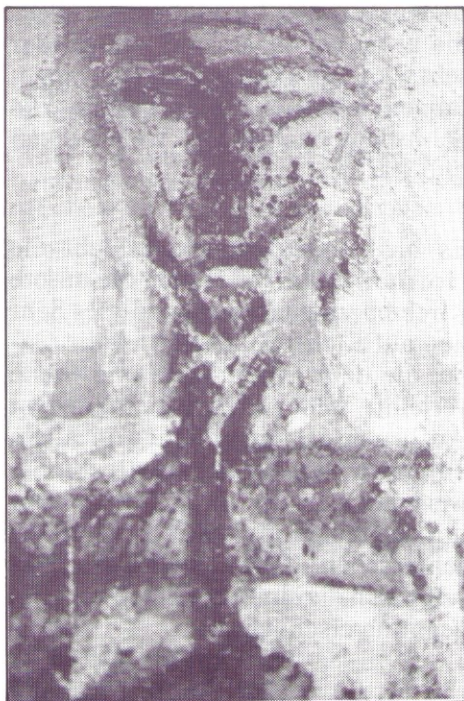
und daß sie allesamt leichter oder schwerer verwundet wären - wir eben. Und von da an begann ich, mich für dieses Werk richtig zu interessieren.

Und nach einer längeren Zeitspanne, in der sich auch noch einiges an den Bildern änderte, war ich dann soweit, daß es mir vorkam, als würden mich diese Figuren genauso betrachten, wie ich sie. Ich hatte und habe immer wieder den Eindruck, als ob sie auch meine Wunden an mir sehen würden. (Bitte, mir diesen Ausspruch nicht als Selbstmitleid auszulegen!)

Nun noch kurz zum Altar. Der nahm erst zu der Zeit richtige Formen an, als ich mich schon mit dieser Art der Kunst einigermaßen angefreundet hatte. Daher hatte ich mit ihm nicht mehr solche Schwierigkeiten, wie mit den Seitenwänden zuvor. Etwas hätte mich trotz aller Schönheit gestört, und zwar die grellgelbe Färbung der Seitenteile des Hauptaltars, aber auch das hat sich inzwischen schon geändert, und jetzt, knapp vor der Fertigstellung, kann ich ohne Gewissensbisse feststellen: Mir gefällt's.

P.S.: Ich bitte darum, mir meine Gedanken-schilderung im ersten Teil dieses Kommentars nicht als böswillige Bemerkungen vorzuwerfen. Ich habe den Weg meiner Einstellung beschrieben und da kamen eben solche weniger positive Äußerungen vor.

a.p.7a





## Deutungsversuch der Bilder Valentin Omans in der Seminarskirche von Tanzenberg

# Kirche: Zeichen des Heils

Jede Kirche hat ihre besondere Note. Sie ist bestimmt von der Architektur, der Bilderwelt, dem Lichtspiel und vom Raumerlebnis insgesamt. Sie kann geprägt sein durch Erlebnisse und Erfahrungen, die einem dort geschenkt wurden.

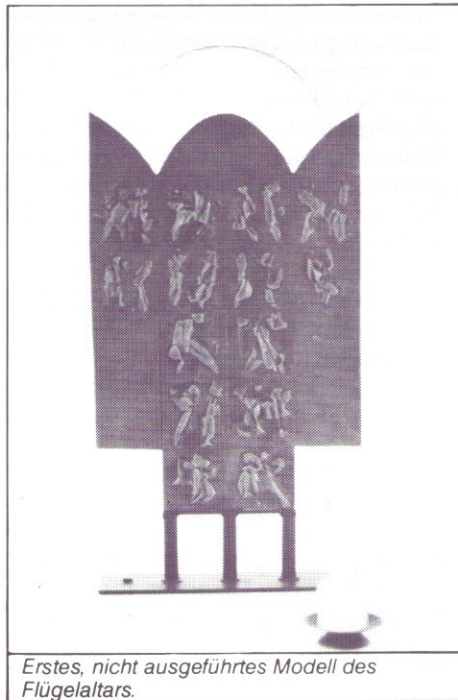
Besucher der bisherigen Klosterkirche Tanzenberg fassen die Eindrücke unter die Attribute: groß, grau, kalt, leer, fremd. Attribute, die nicht Einladung und Verweilen, Begegnung und Bereicherung ausdrücken. Als Entschuldigung können das Unterbrechen der Arbeiten durch die beiden Weltkriege und die Auflösung des Klosters angeführt werden. Das Bischöfliche Seminar, das mit den übrigen Gebäuden auch die Kirche übernahm, hatte zunächst aus dem ehemaligen Kloster wohnliche und den Bedürfnissen der Jugend entsprechende Räumlichkeiten zu gestalten und einzurichten. Die Kirche - wohl immer als Mitte gesehen - mußte auf die gediegene Gestaltung warten.

Viele Besprechungen folgten. Sie zeitigten Pläne und Modelle, die wieder verworfen wurden. Der Raum sollte erhalten bleiben. Er ist Zeuge der Geschichte. Er sollte nur eine Gestaltung erhalten, die heutigem Kirchenverständnis entspricht und für die Jugend des Seminars eine ständige Einladung ausspricht. Es war bald klar, daß dies nur durch eine entsprechende bildliche Gestaltung geschehen kann. Bei den Überlegungen, wer dafür geeignet wäre, wurde immer häufiger Valentin OMAN genannt. Es war dem ehemaligen Schüler des Seminars zuzutrauen, daß er den Raum gut kennt. Seine bisherigen Arbeiten ließen auch vermuten, daß er große Wandflächen bewältigen kann. Er hat auch gezeigt, daß ihm sakrale Kunst nicht fremd ist. Trotzdem gab es Bedenken. Er hat sich fast ausschließlich dunklen, düsteren Farben verschrieben. Grau und Schwarz beherrschten seine Bilder, wäre es nicht gewagt, Jugendliche vor eine vom Tod gezeichnete Welt zu stellen.

War es die Freude, ein großes Werk zu schaffen; war es der Umgang mit Jugendlichen, die voller Leben sind; war es der unausgesprochene Auftrag, Vielfalt, Farbe,

Wärme, Lebensfülle einzufangen; war es geänderte Grundstimmung - alle waren erstaunt, als sie OMANS bunter Farbigkeit begegneten.

Allein schon die große Fläche mit den vielen Farbtönen spricht an. Sie erinnert beim ersten Hinschauen an die großartigen Wandfresken gotischer Kirchen. Viele Besucher waren der Überzeugung: hier werden Fresken freigelegt. Doch ein deutliches Ansehen der Gestalten löscht diese Ansicht. Es sind Menschen, die die Züge unserer Zeit tragen.



Erstes, nicht ausgeführtes Modell des Flügelaltars.

Sie spiegeln unsere Freuden und unsere Enttäuschungen wider, sie drücken unsere Hoffnungen und unsere Todesahnungen aus. Sie fordern zu einem Gespräch heraus. Dieses Sprechen ist ohne Ende, denn eine Vielzahl tritt einem entgegen und immer noch werden bisher nicht wahrgenommene Gestalten heraustreten. Sie machen nicht den Eindruck, daß sie auf die Wand gemalt wurden, sie kommen aus ihr heraus, als ob sie schon im-



Valentin Oman vor dem Wandzyklus.

mer in ihr wären.

Diese Wirkung ist wohl in ihrer Entstehung begründet: Eine Gestalt wurde über die andere gesetzt, oft bis zehn Schichten. Darüber wurde ein Stoffstreifen gespannt, der mit Leim versetzt war. Er saugte die Schichten auf. Beim Abziehen des Streifens wurden einzelne Schichten mehr, andere weniger von der Wand gelöst. Lauter verwundete Gestalten blieben zurück und ergeben so das Bild der verwundeten Gesellschaft von heute. Es wäre berechtigt, diesen Wandzyklus als Requiem des homo Sapiens zu bezeichnen. Damit blieb OMAN seiner Grundüberzeugung, Mahner und Zeuge in einer sich selbst und andere beißenden Welt zu sein, treu.

Im Altarbild, das eben im Entstehen ist, wächst er weit darüber hinaus. Er verweist im Pfingstereignis auf den heilenden Einbruch von oben. Er stellt dieses Geschehen in die Form des Kreuzes, in dem jede Verwundung durch die Wunden des unschuldig Verwundeten aufgehoben ist. Deswegen strahlt nur hier die Farbe Gold auf. Deutlich tritt hier der Pantokrator ins Bild. Seine weit ausgebreiteten Arme, die sich mit den Querbalken des Kreuzes decken, formen einen unübersehbaren Einlade-Gestus. Und noch eine Gestalt hat hier ihren Platz: Maria als Urbild der Kirche. Ihr Mantel fällt schützend über die aus hundert Wunden blutenden Menschen.

Die Dynamik dieses hier ins Bild gefaßten Geschehens sprengt den Rahmen des ursprünglichen Planes. Es war nur die Gestaltung des Presbyteriums vorgesehen. Jetzt kommen auch die Seitenkapellen dazu. Diese Bilder, die auf derselben Stufe wie die Kirchenbesucher stehen, sprechen an alle die Einladung aus, keine Wunden mehr zu schlagen und Kirche als jene Gemeinschaft zu bauen, die in unserer Welt als Zeichen des Heiles errichtet ist.

Das sollte die besondere Note unserer Kirche sein. Als solche möchte sie sich zu den geschichtlichen Denkmälern des Zollfeldes (Herzogstuhl, Maria Saal, Karnburg) stellen.

Dr. Andreas Kajžnik



## Anmerkungen zur Farbbeilage:

## Wandzyklus in der Tanzenberger Seminarkirche von V. Oman

Von Mai 1986 bis Juni 1987 arbeitete der akademische Maler Valentin Oman, ein Absolvent unseres Seminars, in der Kirche, um ihr eine künstlerische Gestaltung zu geben.

Er gestaltete die Seitenwände des Altarraumes, die beiden Seitenapsiden und das Altarbild. Für die Bearbeitung der Wände wählte er Kaseitemperafarben. In mehreren Schichten wurde die Farbe auf die Wand aufgetragen. Bilder von Menschen entstanden. Diese Bilder wurden mit Gaze überklebt und nach dem Eintrocknen wieder abgezogen. Manche Schichten lösten sich beim Abziehen von der Wand, andere blieben an der Wand fest. Durch diese Technik kamen Bilder zustande, die dem Betrachter den Eindruck alter Fresken vermitteln. Jeder wird von ihnen in ihren Bann gezogen und zur Zwiesprache herausgefordert.

In den Wandbildern werden wesentliche Stationen des menschlichen Lebensweges festgehalten: Entstehen, Begegnen, Reifen, Sterben und Geborgensein im neuen Leben. (An diese Stationen halten sich auch die Abschnitte des Oratoriums, das für die Kirchweihe geschaffen wurde.)

Das Thema "Geborgenheit im neuen Leben" nimmt das Altarbild auf und malt es in vielen Bildern aus. Das Altarbild befindet sich an der Stirnseite des Altarraumes. Es ist aus mehreren Holzplatten zu einem Triptychon (Flügelaltar) zusammengefügt. Bei seiner Gestaltung wurden mehrere Techniken angewandt (Malen, Aufkleben, Siebdruck, Vergolden).

Die Bilder, die durch das Abziehverfahren an der Gaze entstanden sind, wurden auf eine Leinwand aufgeklebt und zum Teil etwas ergänzt. Diese werden anlässlich der Kirchweihe im Innenhof als Dokumentation über die Entstehung des Wandzyklus ausgestellt.

In der Farbbeilage erhalten Sie einen Einblick in die linke Seitenwand, finden Sie drei Ausschnitte dieser Bilderreihe und sehen Sie ein Bild, das aus den abgezogenen Gazestreifen zusammengestellt und mit Gold bereichert wurde.

Diese Drucke möchten Ihnen einen kleinen Eindruck unserer Kirche vermitteln und Sie zu einem Besuch anlässlich der Kirchweihe anregen.

Ein möglicher Deutungsversuch der Bilder ist den beiden Artikeln "KIRCHE: Zeichen des Heils" und "Tor in eine neue Welt" zu entnehmen.

Mit der Farbbeilage möchten wir allen, die uns eine Spende für die künstlerische Gestaltung der Kirche gesandt haben bzw. mit dem beigegeführten Erlagschein senden wer-

den, ein bescheidenes "Vergelt's Gott" sagen.

Dr. A. Kajžnik



**Nicht die Mauern  
sind die Kirche,  
sondern  
der Glaube**

Aus: Glaube zum Leben, S. 597 f.

Nun ist eine Stufe der Besinnung erreicht, auf der von dieser Wirklichkeit KIRCHE eigens gesprochen werden soll. Nicht um sie in abstrakten Begriffen erstarren zu lassen, sondern um sie gerade in ihrer **LEBENDIGEN BEWEGUNG** zu erfassen. Sie soll **UNTERWEGS** sein, so wollte Jesus die Kirche, auf dem Weg zum letzten Ziel aller Welt und Geschichte. Keiner hat das Recht, dem wandernden Volk Gottes feste Wohnsitze vorzuschreiben, es zur Seßhaftigkeit in dieser Welt zu verurteilen. Kirche ist Weg, nicht Ziel; Bewegung, nicht Erstarrung; Wanderschaft, nicht Stillstand. Ihr Zug zu Gott geschieht seit Jahrhunderten . . . Massive, dauerhafte Bauten können leicht über das Eigentliche der Kirche hinwegtäuschen. Vorsicht! Markant formulierte das Mittelalter:

**"NICHT DIE MAUERN SIND DIE KIRCHE, SONDERN DER GLAUBE"**  
Und es war letztlich dieser Glaube, der dann so wunderbare Bauten zum Gottesdienst der Kirche zu errichten wagte. Kirche auf dem Weg, Volk auf der Pilgerschaft ist ein Leitziel des Zweiten Vatikanischen Konzils und seiner Dokumente. Die Christen dürfen nicht vergessen, daß sie Menschen unterwegs sind.

Bei Kirche sich einen unbeweglichen Ort oder einen festen Bau vorzustellen ist nicht das einzige, was den Zugang zu ihrer Wirklichkeit erschwert. Sehr bald taucht auch das Gespenst einer unheimlichen Institution auf. Viele sehen in ihr ein verknöchertes Gerippe, ein seelenloses Räderwerk, einen riesigen bürokratischen Apparat. Wir werden den Ursachen für solch ein gespenstisches Bild nachzugehen haben, doch zuallererst wollen wir versuchen, den Blick für das freizubekommen, was Kirche im Kern, was sie wirklich und wesentlich ist: Volk der Christen, Versammlung und Gemeinschaft derer, die sich auf Christus beziehen und nach ihm benennen. Natürlich braucht eine solche Wirklichkeit, die in einem Zusammen und einem Miteinander besteht, die Weggemeinschaft ist, auch Organisation. Aber zuerst und zuninnerst ist Kirche ein Netz persönlicher Beziehungen, ein lebendiger Organismus, eine Gemeinschaft, die ein Leib, ein Herz und eine Seele ist.

*Diese dem französischen Katechismus entnommenen Überlegungen mögen das Netz persönlicher Beziehungen zwischen allen, die sich zur Kirchweihe einfinden werden - und ich hoffe, daß wir alle ehemaligen Schüler und deren Eltern zu diesem Anlaß in unserem Haus begrüßen dürfen -, festigen.*



## SANDEEP BHAGWATI ZUR GEISTLICHEN MUSIK

Wenn jemand beim Hören des Tanzenberger Oratoriums der Gedanke kommen sollte, diese Musik sei langweilig und einfältig, so ist er mit den falschen Worten auf dem richtigen Weg: denn sie soll "langweilig" sein, nicht aufreizend "einfältig"; nicht komplex und zerrissen. Für mich fallen alle diese Begriffe zusammen in dem Wort "geistlich": das bedeutet, im tieferen Sinne, "den Geist des Menschen in Verbindung zum Göttlichen bringen". Nun unterscheidet sich diese "geistliche" Musik wesentlich von der bisher so vertrauten von Mozart bis Bruckner. Keine klar getrennten Ausdrucksfelder, keine raffinierten Übergänge, keine Steigerungen, keine Höhepunkte, kaum Tonartwechsel, keine Gegensätze - was soll das, ist das nicht einfallslos? Ich als der Komponist weiß, daß es nicht so ist, daß diese Musik einem bewußten Verzicht auf all diese Mittel entspringt. Doch warum dieser Verzicht? Weil es geistliche Musik sein soll. Und um das zu erklären, muß ich weiter ausholen.

Untersucht man den Sachverhalt genauer, so wird einem deutlich, daß das Verständnis geistlicher Musik heute ein Problem darstellt, ein Problem, das mit dem unterschwelligem Bedeutungswandel des Wortes "geistlich" in "kirchlich" zusammenhängt. Ein Kirchenmann ist im Sprachgebrauch ein Geistlicher, in der Kirche aufgeführte oder mit kirchlichen Texten unterlegte Musik wird also "geistliche" Musik genannt. Das ist, höflich gesagt, zumindest irreführend. Wie man von einem Geistlichen erwartet, daß er nicht nur das Gewand, die Sprache und das Ritual der Kirche zur Schau trägt, sondern auch mit Inhalt, Leben, Geistigkeit und Glauben erfüllt, so darf man auch von geistlicher Musik erwarten, daß sie nicht nur Texte und Schemata kirchlicher Lehre zum Ausgangspunkt ihrer Geistigkeit macht, sondern auch die Erfahrung der Mitte, der Geborgenheit zu ihrer erkennbaren Aussage werden läßt.

Seit dem Ausgang des Mittelalters jedoch zeigt sich in der Musik der Kirche eine zunehmende Verweltlichung in Geist und Wesen. Wie die Geborgenheit im menschlichen Gemüt der Zerrissenheit Platz macht, der romanisch-gotische Einklang mit der Weltharmonie der Sehnsucht nach ihr und später ihrer völligen Verleugnung, so gerät auch die Musik vom ewigen Gleichmaß in das Wirbelspiel der Gegensätze - und während früher die geistliche Musik die hochstehende, die weltliche die wenig entwickelte war, scheint sich das Verhältnis nach Kopernikus umzukehren - und schließlich ebnen sich die Unterschiede ein: nichts unterscheidet die weltliche Musik Mozarts und der folgenden Generationen von deren geistlicher - den Text ausgenommen.

Nun ist aber klar, daß "geistlich" und "weltlich" verschiedene geistige Standpunkte bedeuten. Die Musik, deren weltlicher Gebrauch heute vorherrscht, hat im Lauf der Zeit ihre Fähigkeit vergessen, ihren ursprünglichen geistigen Raum zu erfüllen - und leidet bitter darunter. Aus dem Bereich des Heiligen, Erhabenen, Magischen ist sie in den Bereich des Banalen, Würdelosen, Obszönen verkommen; und selbst dort, wo sie erklärtermaßen "erhaben" sein will, ist sie mehr denn je von dieser Welt: Klangräusche und Lautstärkeorgien (Beethoven, Wagner und viele seitdem) sind nicht die Klarheit und Lichte geistlicher Erfahrung.

Was bedeutet all dies für das Tanzenberger Oratorium? In ihm ist der Versuch unternommen worden, einen Wegweiser zu einem neuen Verständnis des ursprünglichen "geistlichen" Raumes aufzustellen. Die Mittel sind, in dieser Zeit des geistigen Umbruchs, noch vorwiegend die der Verweigerung oder erscheinen vielmehr als solche: die Zeit verläuft nicht linear-zwingend, hält den Zuhörer nicht an der Kandare, sondern läßt sein Bewußtsein frei. Der Gegensatz als Gedanke und Prinzip wird verweigert, die Einheit angestrebt. Die Musik soll einen tragen in "heilig-nüchterne" Gefilde, den Zugang zum Göttlichen öffnen. Das ist ihre Aussage: Musik ist nicht Kunst, sondern Gebet.

Sandeep Bhagwati, Mai 1987



Sandeep Bhagwati (und Bernhard Ragger) verfaßten in Tanzenberg das Oratorium für die Kirchweihe.

## Zur Geistlichkeit der Sprache

Die Sprache kennt verschiedene Arten, sich über das Beten zu äußern: Ich bin einer, der betet, und: Ich bete, sind zwei davon.

Im ersten Fall zeigt sie mich als Betenden, im zweiten zeigt sie mein Beten. Der Unterschied besteht darin, daß im einen Satz eine Aussage über mein Menschsein getroffen wird, welches unter anderem in einer Beziehung zum Göttlichen steht, der andere Satz schildert meine Beziehung zum Göttlichen.

Im ersten Satz steht meine Weltlichkeit im Vordergrund, die auf die Verbindung zum Göttlichen zielt, im zweiten Satz steht meine Verbindung zum Göttlichen im Vordergrund.

Der Leser des ersten Satzes kann sich identifizieren, oder nicht, der Leser des zweiten Satzes kann nur mitbeten oder nicht.

Mit diesem sehr freien Beispiel möchte ich mein und unser Anliegen verdeutlichen: Die Sprachkunst geht beinahe ausschließlich den ersten Weg.

Sie schildert den Menschen in seiner Weltlichkeit, seiner Eingebundenheit in Zeit, Raum und Schicksal, sie schildert das Bild seines leidenschaftlichen Soseins in der Welt. Ihre Kunst besteht darin, mit möglichst treffenden Bildern dieses Menschenbild zu zeichnen, hinter dem dann im besten Fall das Geheimnis erscheint, die Einheit, die Mitte.

In seinem Artikel über die geistliche Musik erwähnt Sandeep den abendländischen Verlust der Einheit und Einheitserfahrung. Die Folge davon ist in der Kunst, daß die Trefflichkeit der Bilder, ihre Schönheit zum Selbstzweck werden, die Kunst erstarrt im Ästhetizismus. Ein "wie schön sich Bild an Bildchen reiht" (Trakl) wird zur Maxime einer Kunst, die sich selbst verherrlicht. Der Bezug zum Menschen geht verloren, und daran ändert auch nichts, wenn die Kunst sich anderen vom Menschen geschaffenen Göttern unterwirft (Wissenschaft, Technik, Wirtschaft etc.), im Gegenteil: die Haltlosigkeit wird offensichtlich. Wenn wir also die Geistlichkeit der Kunst anstreben, wollen wir uns im Sinne von: Ich bete äußern.

Das bedeutet nun für die Sprache des Oratoriums, daß kein Spiel über das Mysterium des Lebens stattfinden soll, etwa nach dem Vorbild eines "Großen Welttheaters" (Calderon, Hofmannsthal), sondern daß das Spiel selbst Mysterium wird. Den Schauspielern wird die Rolle, die Darstellung eines treibenden und getriebenen Charakters verwehrt. Es gibt keine Handlung, keinen äußeren Ablauf der Geschehnisse. Was geschieht, geschieht in der Sprache. Die Schauspieler sind gewissermaßen nichts anderes als erzählende Sprecher; sie sollen die Beziehung des Menschen zum Göttlichen erzählen.

Wie mein Versuch dazu im Tanzenberger Oratorium ausgefallen ist, möge der folgende Auszug aus dem ersten der vier Teile, der den Titel "Werden" trägt, anschaulich machen. Die verschiedenen Sprecher sind durch die Großbuchstaben A, B, C gekennzeichnet.

A Die Töne sind noch nicht als Töne erklingen.

B Ohne Licht ist die Helligkeit.

(weiter auf Seite 8)



## Franziskus - ein Geschenk Gottes

Seit fünf Jahren besteht für die Schüler der jeweiligen siebenten Klasse die Möglichkeit, einige Tage der Osterferien in Assisi zu verbringen. Sie sollen dem Heiligen dieser Stadt begegnen und über seinen Auftrag nachdenken.

Einer der diesjährigen Besucher schildert hier seine Erfahrungen:

*Wir steigen aus dem recht nostalgisch ausgestalteten Zug aus und verlassen den Bahnhof. Vor uns liegt die Stadt, deretwegen wir hunderte von Kilometern zurückgelegt haben: Assisi. Wir blicken von der*

*Ebene, umgeben vom neuen Teil der Stadt, hinauf auf den Hügel, auf dem das alte Assisi liegt, das sich seit dem 12. Jahrhundert kaum mehr verändert hat. Noch immer gibt es diese alten Häuser, die obwohl sie nicht verputzt sind, eine beruhigende Wirkung auf den Betrachter haben. Ungewöhnlich viele Kirchtürme ragen empor und auf der Spitze des Hügels thront die Burg Rocca Maggiore.*

*Wir steigen in den Bus. - Langsam nähert sich der Ort, den einer berühmt gemacht hat, weil er den Vögeln predigte. Es geht bergauf, vorbei an Olivenhainen Richtung Assisi Zentrum. Vor der Porta Nuova, dem Stadttor an der Südseite, steigen wir aus und gehen zu Fuß mit wenigen Schritten 800 Jahre zurück. Viele Straßen und Gäßlein sind für Autos gar nicht zugelassen, und so fällt es uns umso leichter, mit der Zeit des letzten Christen, wie ihn einmal jemand genannt hat, vertraut zu werden.*

*Eine Pause tut gut, um die ersten Eindrücke zu verarbeiten und sich von der fast 14-stündigen Anreise zu erholen. Doch schon bald drängt es uns zu den Stätten des Heiligen.*

*Beeindruckt stehen wir vor San Francesco und bewundern die dreistöckige Kirche, wo in der untersten Kirche Franziskus selbst in einem Felsen begraben ist. - Einer der stillsten Orte, wie es mir scheint, wo Pilger, Gläubige und Touristen für Augenblicke verweilen, die dann oft zu Stunden werden. Ein Ort, wo das Schweigen deutlich hörbar wird. Die zwei Kirchen, die darüber aufgestockt sind, von dem Künstler Giotto ausgestaltet, machen uns durch ihre Fresken mit dem Leben von Bruder Francesco vertraut. Sie verweisen auch auf Schwester Chiara, die, so wie Franziskus, ihr Leben ganz in den Dienst dessen gestellt hat, der die Menschen so liebte, daß er ihnen seinen eigenen Sohn sandte.*

*Santa Chiara, eine Kirche, die der Heiligen geweiht ist, birgt in einer Seitenkapelle das Kreuz, vor dem Franziskus oft stundenlang verweilt und gebetet hat, das Kreuz, von dem herab der Heiland ihm den Auftrag gegeben hatte, seine Kirche wieder aufzubauen. Wir sehen auch Reliquien der beiden Heiligen. - Auch diese regen ebenfalls zur Stille an. Armselige Kutten verkünden den Reichtum derer, die sie trugen.*

*Auf halber Höhe des Hügels liegt, etwas abseits inmitten von Olivenhainen, San Damiano, ein schlichtes, kleines Kirchlein, das Francesco wieder herrichtete und wo er ein Kloster für die Klarissen baute. Das Kloster ist geprägt von Einfachheit. Der Schlafraum, beispielsweise, ist ein leerer Saal, an der Wand ein Kreuz und der Boden aus Stein. Auf die-*

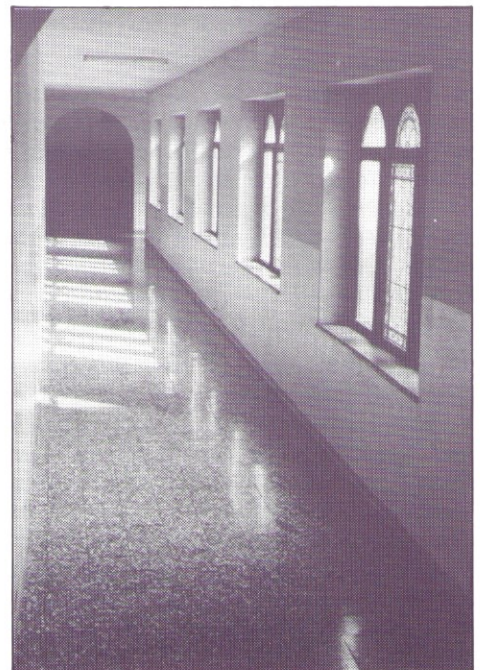
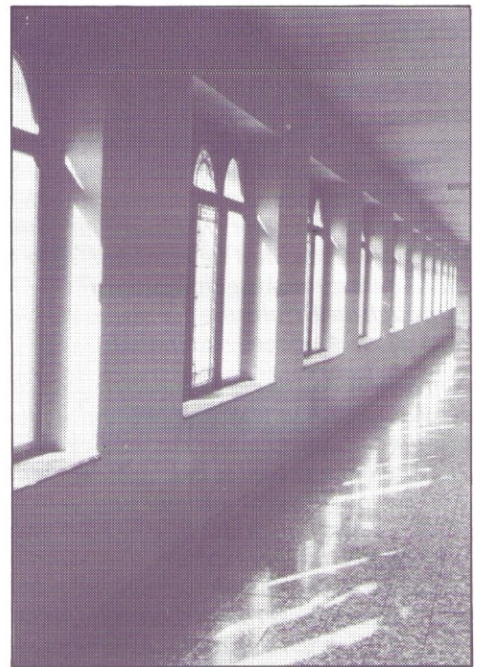
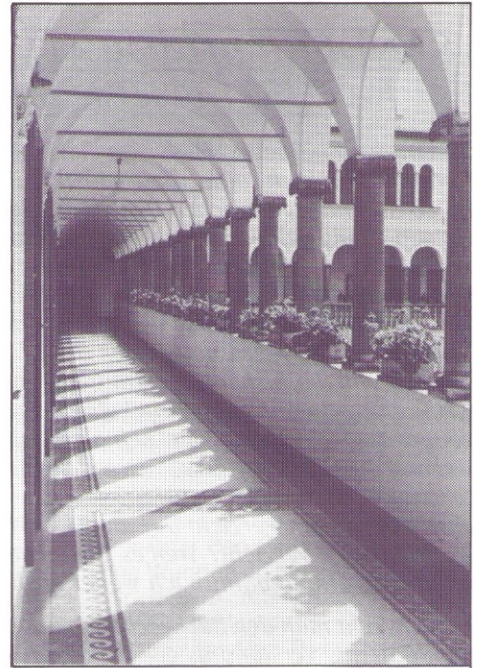
(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

### Zur Geistlichkeit der Sprache

(Fortsetzung von Seite 7)

- C Verbunden mit Gott war meine Seele.
- A Keine Sprache ist als Sprache in mich eingedrungen.
- B Ohne Finsternis war die Dunkelheit.
- C Verbunden war meine Seele mit Gott, ununterscheidbar eins mit der Welt.
- A Geborgenheit war die Wohnstatt meiner Seele - unbewegt und bewegt war ich im mütterlichen Schoß.
- B Freude und Leid war ohne Unterscheidung, Lust und Schmerz ohne Verwunderung.
- C Kein Wort war, und kein Wort ist wahr geworden außer dem einen: Es werde Licht.
- A Aus dem Einen wurde mein Licht, entstanden bin ich wie ein bewölkter Morgen.
- B Herausgelöst aus der Einheit mit Gott verbarg ich mich ängstlich vor der Welt.
- A Ich bin wie ein Ton, aufgeschreckt durch den Paukenschlag. Ich höre die Töne um mich erklingen.
- B Voll Licht wird meine Helligkeit, und voll Finsternis meine Dunkelheit.
- C Verbunden ist meine Seele mit Gott, getrennt von ihm durch mein Verlangen. So ist alles Werden in der Welt: Ausgesetzt im ungewohnten Licht getrennt und allein beginnt die Suche nach dem Verlorenen. Ich war das Kind, welches das Getrenntsein spürte, und schrie nach dem Verlorenen - und meine Mutter hob mich an ihre Brust und tröstete mich. So war das erste Geheimnis des Werdens: Statt dem Verlorenen fand ich Liebe.

Bernhard Ragger





# Herzliche Einladung zum Maturatreffen am 8. u. 9. Juni in St. Georgen am Längsee

Heuer werden es 25 Jahre, daß wir unsere gemeinsame Zeit in Tanzenberg mit der Matura abgeschlossen haben. Das ist wirklich ein Grund, uns zu treffen und Erinnerungen bzw. Erfahrungen auszutauschen. Wir ersuchen Euch, am Treffen möglichst vollzählig teilzunehmen. Besonders freuen wir uns auf ein Wiedersehen mit unseren Professoren und Erziehern.

Wir schlagen folgenden Zeitplan vor: Pfingstmontag um ca. 15.00 Uhr Eintreffen in St. Georgen . . .

Dienstag: Gottesdienst - gemeinsam mit unseren Weihekollegen, die nicht mit uns maturiert haben.

Anschließend: Besuch in Tanzenberg, Mittagessen am Muraunberg.

Dieser Einladung legen Horst und Engelbert folgende ABSCHLUSSBEURTEILUNG bei:

## BUNDES-GYMNASIUM UND -REALGYMNASIUM IN KLAGENFURT AUSSENSTELLE TANZENBERG

Auf Grund dieser Prüfung und der Beurteilung in den Oberklassen erhält er / sie die folgende

### Abschlußbeurteilung für 8./9. 6. 1987

Gegenstände	Leistungen	Anmerkung	Erfordernisse
Religion	Gemeinsamer Gottesdienst zum Thema: "Hier bin ich, Du hast mich gerufen!"		
Deutsch	Nacherzählung bzw. Schilderung zu den Themen "Aus meinem Leben", "Meine Familie", "Meine Pfarre"		
Fremdsprachen	Latin	Salutem cordiale omnibus vobis dicimus! (Si in examine tacuisses, discipulus mansisses!)	
	Griechisch	Χαίρετε, ὅτι μοὶ φίλοι ἔχετε !!	
	Englisch	Hallo, dear friends! We are just waiting for You! Do You want to sing with us "Yesterday!" ?	
Geschichte	1962 - 1987 - Ein bedeutendes Stück Zeitgeschichte wird aufgerollt!		
Geographie	Kennst Du kärnten? Sicher kennst Du 'Kollerwirt'; nun aber suche St. Georgen am Längsee!		
Naturgeschichte	26 seltene Zugvögel für zwei Tage am Schilfgürtel des Längsee!		
Physik	Ein Maturant, 8.c, Jg. 1962 verharret solange im Zustand der Ruhe, bis ein Maturatreffen ihn zwingt.		
Chemie	Schön Sie, 26 Elemente: Einige gingen eine Bindung ein, andere blieben allein = 'Zölibatäre Resistenz'!		
Mathematik	Suche aus 26 verschiedenen Zahlen das größte gemeinsame Vielfache!		
Geometrisches Zeichnen	Gegeben sind ein gemeinsamer Mittelpunkt T und ein Radius 25 Jahre!		
Darstellende Geometrie	Konstruiere ein regelmäßiges 26ig-Eck und berechne den Inhalt!		
Phil. Einführungsunterricht	Die Teilbereiche Lebensphilosophie, Existentialismus und die "Creatio ex nihilo" sollen gehandelt werden		
Kunstpflge (Zeichnen)	Der Impressionismus im Wandel: Von den 60iger Jahren bis zur Gegenwart.		
Handarbeit	Basteln für Fortgeschrittene mit den Materialien Flaschen und Gläser sowie Messer und Gabel.		
Schreiben	Sofortnotiz im Terminkalender unter der Rubrik "Wichtig": 8. und 9. Juni - Maturatreffen!!!!		
Musik	Studentenlieder und Opernausschnitte wie z.B. "Wenn die Not..." nach Engelbert Humperdinck		
Leibesübungen	Gymnastikgrundkurs, bestehend aus Händeschütteln, Langsitzen, Kontaktübungen etc.		
Psychologie und Erziehungslehre	Praktische Tips für Familie, Beruf und Pfarrgemeinde.		
Kinderpflge und Fürsorge	Pastorale Theorien contra praktische Erfahrungen - eine Diskussion.		
Kochen und Hauswirtschaftskunde	Exkursion in den Speisesaal des Hauses! Achtung! Begrenzte Teilnehmerzahl!!		

## Franziskus - ein Geschenk Gottes

(Fortsetzung von Seite 8)

sem haben die Klarissen, mit etwas Stroh als Unterlage, geschlafen.

Auch in der Ebene, wo nunmehr die Neustadt liegt, hat der Heilige seine Spuren hinterlassen: Portiuncula. Portiuncula ist eine sehr kleine Kapelle, über der man später eine sehr große Kirche errichtet hat. Hier hat er in einem kleinen Wäldchen mit seinen Brüdern gelebt. Wir kommen an einer Franziskusstatue vorbei, in dessen Händen sich seit Jahren eine Taube einnistet, obwohl sich die Statue hinter einem Mauerwerk befindet, wo man Vögel eher nicht vermuten würde. - Spätestens hier muß sich Thomas beginnen zu fragen, ob nicht doch etwas Größeres hinter diesem Vogelprediger steht. Mich persönlich drängt es nun förmlich dazu, die einstündige Wanderung zur Ei-

nöde anzutreten, wo Franziskus oft tagelang in einer Höhle verbrachte, um die Offenbarung in der Stille zu suchen. Durch Zufall kommen wir auch an den Höhlen der Brüder vorbei. Es sind dies winzig kleine Unterschlüpfle. - Wer hineinschaut, sieht nur ein dunkles Loch, wer drinnen ist, kann von der Finsternis ins Licht blicken.

Einige kaufen Souvenirs, andere wieder senden per Ansichtskarte Grüße in die Heimat, und einige nehmen sich vor, mehr mitzunehmen. - Sie wollen das Leben des Franziskus mitnehmen, sein Wirken und Sein. - Sie verpacken es in ihrem Herzen wie ein Geschenk - ein Geschenk Gottes. - Zum Weiterschenken!

Martin Kasmannhuber, 7. Klasse



Sr. Herberta wird uns die Kirchweihsuppe am 26. Juni bereiten.



*"Mein Leben, Herr,  
ist ein einziger Steinbruch.*

*Aber manchen Stein davon  
nahmst Du und fügtest ihn  
zu einem neuen Bau.*

*Manches Bruchstück  
aus meinem Leben war Dir  
einen neuen Anfang wert."*

Im Wissen, daß der Tod nicht das Ende ist, aber in tiefer Trauer übermitteln wir die Nachricht vom Tod meines lieben Mannes, unseres Vaters

### Hubert Gigler

Sein Leben war gekennzeichnet von einer tiefen Liebe zu seiner Familie, von Freundschaft und Hilfsbereitschaft gegenüber seinen Mitmenschen und von einer vom Glauben geprägten Fröhlichkeit.

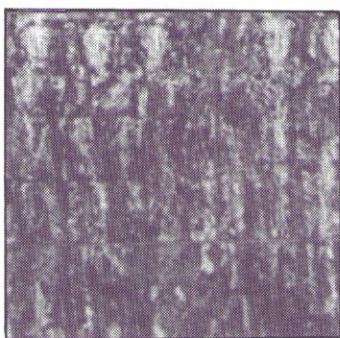
Diese Nachricht erreichte uns am 26. März.

Im Gebete wollen wir unseres Hubert gedenken und Gott danken, daß wir so viele frohe Stunden gemeinsam mit ihm erleben durften. Seiner Frau und seinen Söhnen sprechen wir unsere tiefe Anteilnahme aus.



#### PROMOTION:

Dipl. Ing. Walter JAKLITSCH promovierte an der Technischen Universität Wien zum DOKTOR DER TECHNISCHEN WISSENSCHAFTEN (10. April 1987).  
WIR GRATULIEREN.



Medieninhaber und Verleger: Bischöfliches Seminar Marianum Tanzenberg, A-9063 Maria Saal. Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Andreas Kajžnik, Tanzenberg, A-9063 Maria Saal. Medienhersteller: NOREA REPRO; 9020 Klagenfurt.

Die von den Olivetanern vor Jahrzehnten errichtete heutige Seminarkirche in Tanzenberg wurde nie feierlich geweiht (konsekriert), weil ihre Ausstattung nicht vollendet war.

Nach Abschluß der architektonischen Arbeiten und nach der künstlerischen Gestaltung durch Valentin Oman wird

Diözesanbischof Dr. Egon Kapellari  
am Freitag, den 26. Juni 1987,  
um 17.00 Uhr

im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes unsere Kirche konsekrieren.

Zu dieser liturgischen Feier, zum anschließenden kulturellen Programm und zu einer freundschaftlichen Begegnung laden wir herzlich alle ein, die eine Spanne ihres Lebens im Marianum Tanzenberg verbracht haben.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

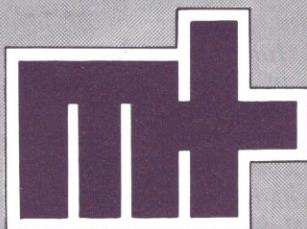
Msgr. Dr. Andreas Kajžnik

Prälat Johannes Lex

#### Ankündigung: ELTERNEINKEHRTAG - FORTSETZUNG?

Beim letzten Elterneinkehrtag haben wir ein bißchen vorgefühlt, ob es möglich und gut wäre, "Einkehr" in anderem Umfang anzubieten. Gedacht ist jetzt: 2 mal im Jahr ein-

zuladen und zwar so, daß dabei mehr Zeit zu Begegnung und Gespräch wäre, eventuell im Ausmaß eines ganzen Samstags.



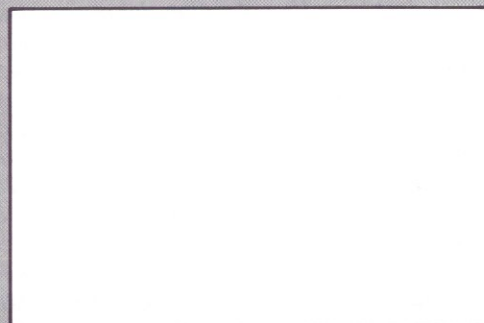
omnibus

Verbindungsblatt des Bischöfl. Seminars  
und des BG Tanzenberg

Marianum Tanzenberg  
A-9063 Maria Saal  
Tel. 0 42 23 / 22 30

P. b. b.

Erscheinungsort Tanzenberg  
Verlagspostamt 9063 Maria Saal



Adressenänderung bitte bekannt geben!